



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Pandur: Börsentaumel

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

80 % ihrer Vereinnahmungen zu bezahlen. Aber einstweilen verlangt niemand von ihnen die im Budget verzeichneten Steuern, und alle großen Gesellschaften haben die Dividenden verdoppelt und phantastische Bonuszahlungen verteilt. Dieses Wiederaufblühen Deutschlands ist so deutlich, daß es den französischen Reisenden, die den traurigen Vergleich mit ihrem Lande anstellen, nicht zu verheimlichen ist. Ubrigens gibt es keinen deutschen Journalisten, der nicht kürzlich von dem Unterschied zwischen dem brillanten Leben in Berlin und der Not in Paris frappiert war. In den Städten Schlesiens und Westfalens ist ein Riesenüberfluß an Kohlen, die Bahnhöfe sind verstopft, die Beleuchtung erreicht die Vorkriegsverhältnisse. Es gibt keine Nacht mehr. Das blühende Aussehen der Frauen, Kinder und Arbeiter, die wie Bürgerleute gekleidet sind, die Bahnbeamten in ihren glänzenden Uniformen, die mit allem wohlversehene Kaufläden, die sehr viel niedrigeren Preise als in Paris, sind das Anzeichen dafür, daß dieses Volk, das sich wieder an die Arbeit begeben hat, sich wieder emporrichtet und das Leben in vollen Zügen genießt. Leider wächst sein Haß gegen Frankreich in dem Maße, wie seine Kräfte sich mehren. Was ist aus allem zu schließen? Die deutsche Regierung fälscht durch die Vorlesung seiner Finanzberichte die Wahrheit, um ihre Schuld nicht zu bezahlen. Sie geht vielleicht in ihren Kanten bis zum äußersten und steuert wirklich auf einen Bankrott zu, um ihren Gläubigern nichts zu lassen und ihren Staatsangehörigen den ungestörten Fortbesitz ihres Reichthums zu verschaffen. An uns ist es, derartige Taschenspielerereien zu hintertreiben.

Monsieur Denis nimmt unter den zahllosen Statthaltern, die zur Zeit auf deutsche Kosten Deutschland in Grund und Boden verwalten sollen, eine hervorragende Stellung ein. Von der deutschen Armut und Not hat er anscheinend nichts bemerkt, da ihm das fürstliche Gehalt, mit dem wir ihn und seinesgleichen füttern, offenbar durchaus erlaubt, nur in den besten Berliner Schiebervierteln zu verkehren. Die volkswirtschaftlichen Weisheiten des Monsieur Denis sind so, daß man sich wundern müßte, einem solchen Herrn als Sachverständigen zu begegnen. Indes ist seine Aufgabe ja auch nicht, Sachverständiger zu sein, sondern seiner Regierung wirkliches oder gefälschtes Material als Unterlage für den beabsichtigten Einmarsch in das Ruhrgebiet zu liefern. Sollte er mit seiner Feststellung, daß der Haß gegen Frankreich täglich anwächst, recht haben, so dürfte er sich doch in dem Grund dazu irren. Der Grund liegt nicht darin, daß sich die deutschen wirtschaftlichen Kräfte mehren, worüber eine ernsthafte Diskussion zur Zeit überflüssig ist, sondern der Franzosenhaß würde naturnotwendig in demselben Maßstabe wachsen müssen, in welchem Leute von den Kenntnissen und dem Geist eines Denis sich betätigen dürfen. Im übrigen kann unser Volk aus solchen Äußerungen sehr viel lernen, unter anderem auch, wie sehr ihm der Schieberluxus, der sich an seiner Oberfläche breit macht, schadet. Es ist wirklich nicht nötig, daß in Berlin brillanter gelebt wird als in Paris, und lange wird das ja auch nicht mehr dauern.

## Börsentaumel

Ein Volk, von Gott verlassen,  
Weshalb es, Glied für Glied,  
In Depositenkassen  
Vor seinem Gotte kniet.

Fahnen und Festen zerrissen,  
Der Stolz zu den Hunden geflo'h'n;  
Im Kurszettel steckt das Gewissen  
Und das Gehirn der Nation.

Der deutsche Geist, der enteehrte,  
Er hat für niemand mehr Wert;  
Valuta- und Auslandswerte  
Sind um so höher begehrt.

Den Namen Bismarcks verschütte  
So tief, wie's immer nur geht!  
Hauptsache, daß Bismarckhütte  
Sie'm hundert achtzig steht.

All unsre Hoffnungen schwelen  
Um Canada Pacific,  
Die Kurse steigen — die Seelen  
Versinken in Schlamm und Schlick.

„Die Börse oder das Leben!“  
Dies Land, das jobbert und spielt,  
Hat Ehre und Leben gegeben,  
Wofür es die Börse behielt.

Pandur.

## Offenherzigkeiten

### Steuerbescheide

Ende September sind die Einkommensteuer-Veranlagungen für das laufende Rechnungsjahr versandt worden. Sie waren mindestens ein halbes Jahr früher fällig.

Dabei hat die Behörde infolge überwältigender Arbeitslast bekanntlich von einer Neueinschätzung für 1920/21 Abstand genommen und schlechtweg die Ergebnisse des Vorjahres zugrunde gelegt. Die Tätigkeit der Beamten bestand also nur darin, daß sie von der neuen Einkommensteuertabelle abzulesen hatten, welche erhöhte Summe der Steuerzahler entrichten mußte. Zieht man die durch politische, durch Gemüts- und Ernährungsschwierigkeiten herabgesetzte Arbeitskraft der Finanzangestellten gehörig in Betracht, so sind für die Ausfüllung usw. eines Formulars etwa 4 bis 5 Minuten Zeitverbrauch zu veranschlagen. Innerhalb einer Stunde konnten also etwa 12 bis 15 Veranlagungen vorgenommen werden, was beim achtstündigen Arbeitstage rund 100 ergibt. Demnach war ein Beamter imstande, binnen Monatsfrist 2500 solcher Dokumente herzustellen. Aber 2500 Zeitspitzen, die 1919 mit mehr als 3000 *M* Einkommen veranlagt worden sind, zählt aber beispielsweise selbst der begüterte Groß-Berliner Vorort, in dem ich wohne, nicht.

Durch die um ein volles halbes Jahr verspätete Einschätzung haben die Reichs-, Staats- und Gemeindefassen nicht nur beträchtliche Zinsverluste erlitten, sondern sind auch sicherlich an direkter Steuersubstanz geschädigt worden. Denn mancher, der vor sechs Monaten noch hätte zahlen können, war am Michaelisterrmin nicht mehr in der Lage dazu. Es ist zweifellos, daß die Finanzämter dies sofort klar erkannt und mit Hochdruck geschanzelt haben, schon um beizeiten Geld in die Kassen zu bringen und die große amtliche Falschmünzwerkstatt in der Oranienstraße zu entlasten. Trotzdem die oben dargelegte, niederschmetternde Minderleistung! Meine Einschätzung der behördlichen Einschätzungsarbeitskraft kann also nicht stimmen. Es ist in den Bureaus weit, weit weniger geschafft worden, als einfacher Verstand anzunehmen sich für berechtigt halten durfte.

Diese Tatsache eröffnet erschütternde Zukunftsaussichten.

Soeben haben ungefähr dieselben Bürger, die mühsam zur Einkommensteuer höheren Grades veranlagt worden sind, sich für das Reichsnotopfer und die Besitzsteuer eingeschätzt. Es war eine schwierige, langwierige Arbeit; drei oder vier Tage wird jeder dazu gebraucht haben. Soll eine wirkliche, gewissenhafte Nachprüfung auf den Ämtern erfolgen, so muß für jede Steuererklärung mindestens